**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 8 (1910)

Heft: 8

Artikel: Nachwirkung vom 18. Juni 1910

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-948846

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist ein Tuschierhandschuh mit zwei Fingern für Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand und einem breiten Rande. Er wird nun am äußersten Rande mit zwei Fingern gesaßt und über die zwei erwähnten Finger gezogen, indem die anderen Finger und der Daumen in die Hohlhand geschlagen werden und der breite Kand die ganze übrige Hand bedeckt. Mit den beiden Fingern wird nun innerlich untersucht, nachher der Handschuh wieder mit zwei Fingern abgezogen und in die Lysollösung zurückgebracht.

Der Gedanke, der dieser Einführung zu Grunde liegt, ist sicher ein guter, indem der Autor dadurch die Hebamme in Stand setzen will, sicher aseptisch zu untersuchen und die Kreißende möglichst vor Insektion zu schüßen. Auch ich glaube, daß der Gebrauch von Gummi= handschuhen für Hebammen zu empfehlen ift, wenn sie sich streng an den Grundsatz halten, daß nur eine vollständig gründlich ge-reinigte Hand mit dem Gummihandschuh bekleidet werden darf. Ferner, daß der Gummihandichuh jedesmal vor dem Gebrauch auf seine Unverlettheit geprüft werden, und wenn er das fleinste Loch aufweist, ohne weiteres meggeworfen merden foll.

Unter diesen Bedingungen aber halte ich dann auch für überflüffig, ben handschuh nach jeder Geburt wegzuwerfen indem ein guter Gummi mehrmaliges Auskochen sehr gut verträgt und dadurch sicher wieder steril gemacht werden kann. Allerdings kommt es hauptsächlich auf die Behandlung an, die man dem Gummi angedeihen läßt, wie lange er es aushält. Nach meiner Erfahrung ist die beste Art dieser

Behandlung folgende: Zum Auskochen muß der Handschuh in ein besonderes Tüchlein eingeschlagen werden und nicht mit Metallgegenständen (Instrumenten) in Berührung kommen, da der im Gummi enthaltene Schwefel das Metall angreift. Der Handschuh, der einige Minuten gekocht hat, wird mit seinem Tüchlein auf einen sauberen Teller zurecht gelegt. Nachdem die Hebamme die Frau und ihre eigenen Hände gut gereinigt und desinsiziert hat, werden die Handschuhe aus dem Tüchlein in eine reine Lysoforms lösung gebracht und, nachdem sie mit der Lösung gefüllt worden find, angezogen. Dies geschieht, indem man in den gefüllten Handschuh mit der Hand und gleich mit den Fingern in nit der Hand ind gield nit den Fingern in die Handschuhfinger hinein sährt und, ohne mit der anderen Hand den Handschuh äußerlich zu berühren, ihn mit der Bürste ganz über die Finger streift, die vorher eingefüllte Lösung fließt dabei ab. Wenn man sertig ist mit Unter-juchen, so wird der Handschuh auf der Hand wit dam Sandrick tracker einsicht und mit dem Handtuche trocken gewischt und dann beim Abziehen umgestülpt und auch die innere Seite abgetrocknet. Dies macht man am beften, indem man ben Sandichuh aufbläft und die Deffnung mit der Hand zudrückt, er läßt sich dann wie eine Hand abwischen. Der sogleich nach Gebrauch wieder getrocknete Handschuh wird noch mit trockenem Talkpulver äußerlich und innerlich eingepudert, um Zusammenkleben seiner Finger zu verhüten und kann so mehrere Male verwendet werden. Es ist vorzuziehen, wenn man während einer Geburt ein zweites Mal untersuchen muß, sowie für den Dammschutz, den Handschuh ein zweites Mal auszukochen, anstatt ihn stundenlang in der Löfung liegen zu laffen. Denn je langer ein Handschuft in einer Lösung liegt, um so weiter wird er, indem der Gummi Wasser ausnimmt und sich ausdehnt, und dadurch zerreißt er auch viel leichter.

Auf diese Beise geschont, halten sich wie gesagt die Gummihandschuhe eine gute Beile und ihr Gebrauch wird dadurch ein nicht sehr teurer. Heute koftet das Dutend Baare guter Gummihandschuhe 20 Franken, also kommt engroß bezogen ein Paar auf 1 Fr. 66 Rp., ein Handschuh somit auf 83 Rp. Rechnet man im

Durchschnitt viermaligen Gebrauch per Handschuh, was gewiß eine eher kleine Zahl ift, wenn man bedenkt, daß Hebammen nicht oft in Gefahr geraten mit spigen Instrumenten ben Handschuh zu verletzen, so macht das auf eine Geburt eine Mehrausgabe von nicht ganz 21 Rappen pro Handschuh, gewiß kein unerschwing= licher Posten selbst für ärmere Leute, wenn badurch die Infektion in besserer Weise vermieden und ein Kindbettfieber verhindert werden kann. Man muß den Leuten nur andeuten, welch enorme Mehrkoften eine folche Er= frankung auch bei schließlich glücklichem Ausgang nach sich zieht. Ich bin überzeugt, daß auch bei Notarmen die Gemeinden gerne 25 Rp. mehr zahlen werden, wenn ihnen die Sache richtig auseinandergesett wird. Um die Kosten noch herabzuseten, können sich ja einige He-bammen zusammentum und engroß die Hand-schuhe einkausen, eventuell könnte dies sogar von einem Vereine aus an die Hand genommen werben.

Anstatt der zweifingerigen würde ich aber den fünffingerigen Handschuhen den Vorzug geben, indem diese dann gerade beim Dammschut auch gebraucht werden sollten und nicht nur beim Untersuchen.

Unsere Betrachtungen führen uns Schluffe, daß es für die Hebammen ohne zu große Kosten möglich und im Interesse der Gebärenden wünschbar ist, Gummihands schuhe zur inneren Untersuchung und zum Dammschutzu benützen. Wir sehen ferner, daß die Gummihandschutz bei guter sachgemäßer Behandlung mehrere Benutungen aushalten. Fedenfalls dürfen sie nicht als ein Ersat der gründlichen Händedesinfektion angewendet werden, sondern unter den Handschuhen muß die Hand genau so rein sein, wie ohne solche, so daß jederzeit der Handschuh zerreißen darf, ohne daß die Kreißende dadurch einer erhöhten Infektionsgefahr ausgesett wird.

Da ich weiß, daß jett schon einige Hebammen solche Gummihandschuhe gebrauchen, so möchte ich dieselben bitten, mir zuhanden der "Schweizer= Hebamme" in der nächsten Zeit ihre Er= fahrungen barin mitteilen zu wollen. Wir würden dann diese Antworten zusammenstellen und so kämen wir bald zu einer genaueren

Detailkenntnis in dieser Frage.

## Rachwirkung vom 18. Juni 1910.

Soeben hatte ich die "Schweizer Hebamme" gelesen und ausruhend mich auf meinem Liege= stellen in distriction in Gedanken im Groß-tatssaal in Bern, horchend auf den Bortrag des Herrn Dr. von Fellenberg über "Die modernen Desinsettions Betrebungen". Bekanntlich haben weibliche Wesen für alles, was nach Mobe klingt, verschärfte Ohren, und in Städten und größeren Sammelpläten kann man es auch deutlich empfinden, während wir auf dem Lande in dieser Beziehung immer ein Bischen zurück sind, aber nachmachen tun wirs schon. Nur, wenn wir vermeinen, das Unüberstreffliche nachgemacht zu haben, so ist in der Stadt schon wieder etwas anderes Trumpf.

Aus solchen erbaulichen Betrachtungen und der bequemen Lage wurde ich plötlich gestört. Ich mußte schnell zu einer mir völlig unbe-kannten Frau, um ihr in Geburtsnöten beizu-stehen. Wie ich am Bestimmungsort eintrat, war nebst der Kreißenden noch eine junge Frau, die auch erst eingetroffen, und es stellte sich gleich heraus, daß sie auch eine Hebamme war. Ganz verblüfft wußte ich nichts anderes zu sagen, als ich sei sie sei sie sie sie sie seinem plözlichen Einfall solgend, der des Komischen nicht ganz entbehrt, fügte ich gleich hinzu: Oder hören Sie, es soll Sie absolut nichts kosten, ich möchte niemand belästigen, ich möchte bloß mich in eine Ecke setzen und zusehn. Niemand hatte etwas dagegen. So freute ich mich recht sehr, einmal einer Kollegin persönlich auf die Finger sehen zu können, zumal ich gleich den

Einblick hatte, daß hier punkto Stand der Dinge gar nicht so leicht zu arbeiten Nicht, daß ich etwa bei der Gebärenden, wohlzugedeckt im Bette lag, schon eine mißliche Lage entdeckt hätte, nein, aber eine Unordnung. Auf dem Ofen lagen schmutignaße Kinderkleider, der Tisch bot Petrollaternen, Eggeschirre, Brot, Waschbecken und ein offenes Gebetbuch, der Staub war hier schon Nebensache gerade solcher Staub tut mir alle mal in der Seele weh. Das Wort Desinfektion ift hier wohl noch etwas unerhörtes. Mit Vergnügen sete ich mich in die von mir ausersuchte, keineswegs behagliche Ece. Die junge Hebamme aber war nicht besonders erbaut über die ganze Situation. Haben Sie warmes Wasser? fragte sie den Dienstbestissenen, oder auch Mädchen für Alles dastehenden Chemann. and Madden für Alles dasteinden Eigenannt.
D ja, er griff zu dem beschädigten Emailswaschbecken auf dem Tisch, verschwand in der Küche und kam mit dem Wasser. Vitte, noch Seise und ein ganz sauberes Geschirr zum Waschen meiner Hände, verlangte sie. Er, mit einem hilsesuchenden Blick zum Bette seiner Frau, sagte, man habe sonst keines. Die Heb-amme bemühte sich mit Wasser und Seise den Schmut vom besagten Waschbecken zu waschen und verlangte anderes Waffer, worin fie fich die Sände wusch und - bitte, anderes Waffer. Die Gebärende, 6. Niederkunft, hatte starte Wehen und verlangte das Nachtgeschirr. Dieser Emailhafen sah aus, wie viele andere seines-gleichen; das Email hatte Sprünge und die waren rostig. Das Bett hatte die Gebärende selbst hergerichtet. Die Unterlagen bestanden aus ausgestäubten Kartossessien und darüber ein wollener ausrangierter Unterrock. Das Fruchtwasser sei vor einer Stunde abgestossen. Die Hebamme betaftete den Bauchumfang und fand eine Längslage. Sie wollte auch die Frau waschen. Es kamen Preßwehen und es zeigte sich eine Gesichtslage. Nach einer halben Stunde wurde ein lebender Anabe geboren. Nach einer weiteren halben Stunde wurde die Nachgeburt exprimiert und soweit war alles in Ordnung. Die Unterlage wurde gewechselt, dazu lag ein Leintuch in der Ofenecke bereit.

bazu lag ein Leintuch in ber Ofenecke bereit. Es gibt nichts Neues unter ber Sonne, bachte ich, stand auf und sagte dem getrost breinschauenden Ehepaar: Wissen Sie was Desinsektion heißt? — Nicht? Ift's etwa Desinsektion heißt? — Nicht? Ift's etwa Hranzösisch? fragte der Mann. Es kann sein, erwiderte ich, berstehe zwar leider kein Französisch; aber ich will Ihnen sagen, was es heißt. Desinsektion heißt: Reinigung von krank-machenden Keimen, kleinsten Lebewesen, von bloßem Auge unsichtvaren Mikroorganismen, Bakterien, Bazillen, Miasmen und noch eine ganze Wenge Kamen hat das mörderische Gezücht. Ueberall kommen sie vor, so mit Borzücht. Ueberall kommen sie vor, so mit Bor-liebe im Staub und abgetragenen Neidern. Ganz besonders gefährlich find der Spaltpilz oder Wundfiebererreger den Kindbetterinnen, die Geschlechtsteile einer solchen Frau muß man behandeln wie eine frische Wunde, daß ja nichts unreines damit in Berührung kommt. Der Staub, ein Abfallftoff von allem möglichen, bringt in alle Enden und Eden und bilbet ein guter Nährboden für frankmachende Reime aller Art. In den Spitälern — da klopfte jemand an die Zimmertür, ehe ich mich umsah ging sie auf, meine Nichte stand vor mir und sagte: Ach, du haft geschlasen. Etwas verwirrt darüber kam ich bald zur Gewißheit, daß ich mich in meinem Zimmer befand, auf dem Faulenzerstuhl eingeschlafen, geträumt und nun mitten im Vortrag stecken geblieben bin, denn ich weiß absolut nichts mehr zum Weiterfahren.

Ich erwarte auf kommenden Herbst eine Sintadung zum Wiederholungskurs, worauf ich mich sehr freue, denn vielleicht kann ich später einmal sortträumen von: In den Spitälern